

Der Begriff der Freiheit bei [Sartre](#) wird verständlich, wenn man die Bedeutung von Wörtern klärt, die mit dieser Freiheit eng zusammenhängen. Dazu gehören "[Motiv](#)", "Antrieb" und "Zweck". Motiv und Antrieb wurden in einem anderen Artikel erläutert, hier geht es in erster Linie um das Wort "Zweck" (französisch: la fin). Nach Sartre muss man das Begriffsdreieck Motiv - Antrieb - Zweck als Einheit sehen und das Zusammenspiel dieser drei Aspekte im Kontext der Zeitlichkeit des Menschen analysieren, um erfassen zu können, was er unter "Freiheit" versteht. Sartre erläutert die Problematik am Beispiel der Entscheidung des Frankenkönigs Chlodwig (466-511), zusammen mit seinem Volk zum Katholizismus zu konvertieren.

Freiheit ist immer situative Freiheit

Der Mensch ist für Sartre kein weltjenseitiges Wesen, das - wie bei Kant - in einem zeitlosen Bereich des An-sich-seins seine moralischen Entscheidungen trifft. Stattdessen ist der Mensch immer und ausnahmslos ein in der Welt engagiertes und zeitliches Bewusstsein. Deswegen ist es angebracht, den Begriff der Freiheit situativ zu analysieren. Sartre wählt den Frankenkönig Chlodwig, der vor der Entscheidung stand, zum Katholizismus zu konvertieren, Arianer zu werden oder Heide zu bleiben. Seine Entscheidung für den Katholizismus hat enorme Bedeutung für die Geschichte Europas und ist deswegen auch von moralischer Relevanz.

Motive tauchen nur im Rahmen eines Zukunftsentwurfes auf

Motive sind für Sartre rational nachvollziehbare und objektive Beweggründe der Handlung. Chlodwigs Entscheidung, zum Katholizismus zu konvertieren, ist rational nachvollziehbar. Denn die katholischen Bischöfe dieser Zeit übten einen großen Einfluss auf die Bevölkerung Galliens aus und für Chlodwig war wichtig, diesen Einfluss auszunutzen, um seine Macht über Gallien auszubauen. Insofern gab es einen objektiven Grund für Chlodwig, zum Katholizismus und nicht - wie die meisten der germanischen Völker - zum [Arianismus](#) überzutreten. Dieses Motiv konnte sich ihm aber nur im Rahmen einer grundlegenden Zwecksetzung offenbaren, die seinem In-der-Welt-sein Sinn und Bedeutung gab. Dieser Zweck war die Übernahme und der Ausbau der Macht als König der Franken und der Gallier. Sartre schreibt: "Wir nennen also *Motiv* das objektive Erfassen einer bestimmten Situation, insofern sich diese Situation im Licht eines bestimmten Zweckes als etwas enthüllt, was als Mittel dienen kann, diesen Zweck zu erreichen" (Sartre, Seite 775). Der Übertritt zum Katholizismus ist demnach rational vor dem Hintergrund des Selbstentwurfes Chlodwigs, unumschränkter Herrscher der Franken und der Gallier zu werden.

Zwecksetzung ist gleichbedeutend mit dem Entwurf einer zukünftigen Welt

Chlodwig hatte offensichtlich eine zukünftige Welt entworfen, in der er der unbeschränkte Herrscher der Franken und Gallier sein würde. Dieser Entwurf einer noch nicht existierenden Welt gab seinen Handlungen in der bereits vorhandenen Welt ihren Sinn. Dieses Verhältnis ist für Sartre allgemein gültig: Die Motive dieser Welt offenbaren sich dem Handelnden stets nur vor dem Hintergrund einer fundamentalen Zwecksetzung, die man auch als freie Erfindung des Sinns der Welt bezeichnen kann. Hinter der Rationalität der objektiven Motive steckt für Sartre also eine tiefe Irrationalität der menschlichen Existenz: die freie Wahl des Sinns der eigenen Existenz und damit des Sinns der Welt. Erst vor dem Hintergrund dieser

fundamentalen Sinn- und Zwecksetzung kann sich so etwas wie die Rationalität der Motive offenbaren. Sartre schreibt dazu: "Kurz, die Welt gibt nur Ratschläge, wenn man sie befragt, und man kann sie nur wegen eines ganz bestimmten Zwecks befragen." (Sartre, Seite 778)

Antriebe sind die subjektiven Korrelate der Motive

Im Gegensatz zu den Motiven sind die Antriebe subjektive Fakten der Handlung. Diese sind für Sartre aber keine Gegensätze zu den objektiven Motiven, sondern subjektive Korrelate derselben. Im Lichte der fundamentalen Sinn- und Zwecksetzung Chlodwigs, die man auch seinen Initialentwurf nennen könnte, offenbaren sich die objektiven Motive in der Welt. Diese objektiven Motive erscheinen dem Menschen aber wiederum als subjektive Fakten, sobald dieser versucht, sich selbst als Agent der Handlung zu erfassen. Es kann zum Beispiel sein, dass Chlodwig sich selbst als "ehrgeizig" erlebte. Dieser Ehrgeiz wäre dann der subjektive Antrieb Chlodwigs gewesen.

Die Vergegenständlichung der Antriebe ist ein Fehler der Psychologie

Entscheidend ist aber, dass man diesen Antrieb nicht als selbständige Wesenheit innerhalb der Psyche Chlodwigs versteht, sondern als ein subjektives Korrelat der objektiv gegebenen Motivation dieses Königs der Franken. Es ist also nicht so, dass zuerst ein Etwas namens "Ehrgeiz" im Innern Chlodwigs wohnt und dort sein unbestimmtes Unwesen treibt, bis es endlich in der Eroberung Galliens sein Objekt gefunden hat. Sondern Antrieb und Motiv tauchen immer nur als Paar vor dem Hintergrund einer fundamentalen Sinngebung auf. Man darf also nach Sartre den subjektiven Antrieb niemals von dem objektiven Motiv trennen und beide müssen seiner Ansicht nach stets vor dem Hintergrund eines fundamentalen Initialentwurfes der Zwecke gesehen werden. Die Vergegenständlichung der Antriebe ist nach Sartre ein Grundfehler vieler psychologischer Theorien.

Die Grundlage des Verstehens ist der Initialentwurf

Die Handlung eines Menschen zu verstehen, bedeutet für Sartre zweierlei: Erstens muss man versuchen, die objektiven Bedingungen seiner Situation zu analysieren. Zweitens kommt es darauf an, herauszuarbeiten, wie dieser Mensch auf die objektiven Bedingungen seiner Situation mittels eines kreativen Initialentwurfes seiner selbst und seiner zukünftigen Welt reagiert hat. Dieser kreative [Initialentwurf](#) ist Ausdruck seiner Freiheit. Freiheit bedeutet also nicht, dass es keine Motive und Antriebe gäbe. Sondern Freiheit bedeutet, dass es Motive und Antriebe nur geben kann vor dem Hintergrund einer freien Erfindung von Sinn- und Zwecksetzungen.

Einen "Ehrgeiz" zum Beispiel gibt es immer nur im Rahmen einer Welt, die bereits mit einem Sinn versehen und mit Zwecken bevölkert ist. Ein Ehrgeiz ohne Sinn und Zweck wäre vollkommen richtungslos und könnte keine Handlungen hervorbringen. Da das An-sich-sein nach Sartre aber sinnlos ist, muss jeder Sinn und jeder Zweck durch den Menschen zur Welt kommen. Diese Sinn- und Zwecksetzung erfolgt primär präreflexiv, obwohl das reflexive Bewusstsein sehr wohl nachträglich zur Veränderung des Initialentwurfes beitragen kann. Der Selbsterhaltungstrieb ist zum Beispiel ein Antrieb des Menschen, aber dieser ist immer korrelativ zu dem objektiven Motiv, in dieser Welt die richtigen Mittel zum Überleben zu finden und beide ergeben einen Sinn nur vor dem Hintergrund des Initialentwurfes, leben zu

wollen anstatt den Tod zu suchen. Aber selbst dieser Initialentwurf "leben zu wollen" kann widerrufen werden, wie die Erfahrung zeigt.

Quelle: Sartre: Das Sein und das Nichts, Rowohlt 2008



[Alfred Dandyk](#)

join the discussion